

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
ferner bei den Anzeigen-Expeditoren: in Budapest: Bernhara Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Interrationspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Bestimmte, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Loko:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Postabonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Nro. 13.

Hermannstadt, Mittwoch den 16. Januar 1907.

123. Jahrgang.

Halmos gegen Polonyi.

Budapest, 12. Januar.

Die Enthüllung, die der gewesene Bürgermeister der Hauptstadt über die Wirksamkeit des gegenwärtigen Justizministers Géza Polonyi als hauptstädtischen Repräsentanten gemacht, erweckte allenthalben die größte Sensation. Ganz Budapest beschäftigte sich heute mit dieser Affäre, die in den Salons des Abgeordnetenhauses, in kommunalen Kreisen und in sämtlichen Schichten der Bevölkerung besprochen wurde. Auch die Presse nahm natürlicherweise von der aufsehenerregenden Angelegenheit Notiz. Die Erklärung, welche Hofrat Halmos gestern vor einem Berichterstatter abgegeben, wurde von den Abendblättern übernommen. In den von der Regierung unabhängigen Blättern wurde einmütig an den Justizminister die Aufforderung gerichtet, die Sache zu klären; die der Regierung nahestehende Presse beschränkte sich bloß auf die Konstatierung der Tatsache. Heute vormittags 10 Uhr suchten die Vertrauten des Justizministers Géza Polonyi, Staatssekretär Franz Wolgar und Baron Ivor Raas, die gestern abends in der Wohnung Halmos' ihre Visitenkarten abgegeben hatten, den früheren Bürgermeister neuerlich auf und richteten an denselben namens ihres Auftraggebers die Aufforderung, bezüglich der in der Presse erschienenen Aeußerung Aufklärungen zu erteilen. Halmos erklärte dezidiert, daß er weder eine Aufklärung erteile noch eine Erklärung abgebe. So entfernten sich denn die Besucher nach kaum fünf Minuten langem Weilen unverrichteter Sache aus der Wohnung Halmos'. Doch der gewesene Bürgermeister erachtete mit der kurzen und bündigen Abfertigung der Delegationen des Justizministers die Sache keineswegs als abgetan. Er hatte nicht die Absicht, in der Angelegenheit weiterhin eine passive Rolle zu spielen, denn in einer Erklärung, die der Presse in den Abendstunden zum, ist klipp und klar die den Justizminister schwer belastende Anklage enthalten, daß er seine Stadtrepräsentantenstelle zu Vermögenserwerb benützt habe. Hofrat Halmos erwähnt in dieser Erklärung mehrere Fälle, in welchen Polonyi als Fiskal fungierte und gleichzeitig als Stadtrepräsentant intervenierte und Reden hielt.

Die Erklärung Halmos' hat folgenden Wortlaut:

„Die Herren Franz Wolgar und Baron Ivor Raas haben mich heute aufgelockt, um in Vertrauung des Herrn Justizministers Géza Polonyi von mir eine Erklärung zu verlangen. Diese Form der Abgabe einer Erklärung habe ich verweigert, doch vor der Angelegenheit will ich nicht zurückweichen, wenn ich schon provoziert worden bin.

Man wünscht von mir zu wissen, was meine Erfahrung über die Wirksamkeit des Herrn Géza Polonyi war? Ich sage es offen. Er hat seine Stelle als Repräsentant zu Vermögenserwerb benützt. In mehreren Fällen fungierte er in derselben Angelegenheit als Advokat, und ergriff das Wort und informierte als Repräsentant. Es kam vor, daß er am Vormittag in der Angelegenheit einer Unternehmung mir eine umfangreiche Eingabe ohne Signierung brachte, und am Nachmittag oder am nächsten Tage in derselben Angelegenheit in der Generalversammlung eine Rede hielt. In der kritischsten Situation der Haupt- und Residenzstadt, als wir in engem Kreise über den nationalen Widerstand berieten, kapazitierte er in derselben Konferenz im Interesse der Verlegung einer Fabrik.

Während meiner langen Vergangenheit als öffentlicher Beamter habe ich stets persönliche Zusammenstöße vermieden. Auch jetzt geschah die Veröffentlichung der Nachrichten wider meinen Willen. Ich begnüge mich mit dem Andenken an meine Vergangenheit, von der Zukunft erwarte ich nichts, doch aufgefordert, folge ich dem Rufe meines Gewissens und kann von der Wahrheit nicht abweichen, von der ich auch niemals abgewichen bin.

Budapest, am 12. Januar 1907.

Halmos m. p.

Der gewesene Bürgermeister hat nun indirekt dem Justizminister die gewünschte Antwort erteilt. In seinem Vorgehen, das er den Entsendeten Géza Polonyi gegenüber bekundet, hat er dem Minister einen nicht mißzuverstehenden Wink erteilt, wo er dem Beleidigten Rede und Antwort stehen wolle. Um aber Mißdeutungen und falschen Auslegungen rechtzeitig zu begegnen, hat er in obiger Erklärung die Deffentlichkeit darüber aufgeklärt, wie er den Mann beurteile, der in der Regierung des Landes Sitz und Stimme hat. Halmos spielt somit mit offenen Karten, nur den einen Gefallen erweist er dem Justizminister nicht, daß er ihm die einzelnen Fälle, auf denen er sein Urteil über ihn aufbaut, kundgibt. Dies hält sich der frühere Bürgermeister offenbar als Trumpf vor, den er vor dem kompetenten Forum auszuspielen beabsichtigt.

Eine ähnliche niederdrückende Anklage ist unseres Wissens in diesem Lande noch niemals gegen einen Minister erhoben worden. Und man möge über Polonyi als Privatmann welcher Ansicht immer zuneigen, man möge hinter dem Vorgehen des Bürgermeisters welche Tendenz immer suchen, so viel steht fest, daß die öffentliche Meinung des Landes das Recht hat, von einem Mitgliede des Kronrates zu fordern, daß er seinem Angreifer Gelegenheit biete, für seine Anklagen vor der Öffentlichkeit auf breiter Basis den Beweis zu erbringen. Für diesen Angriff gibt es kein anderes Remedium als die Zitterung des Angreifers vor dem Schwurgericht; dem Minister bleibt kein anderes Mittel übrig als die Flucht in die Deffentlichkeit. Weder Aufklärungen noch Erklärungen, keine Ehrenoffäre und kein Duell, keine Protokolle und keine Schreiben, von Freundesseite an den Minister gerichtet, schaffen diese Anklage auch der Welt, selbst wenn sie von einem grauen Alltagsmenschen und nicht von dem gewesenen ersten Würdenträger der Hauptstadt gegen einen Minister erhoben worden wäre. Und deshalb handelte Halmos auch sehr korrekt, daß er den Vertrauten Polonyis jedwede Aufklärung verweigerte.

Der Weg, den der Justizminister einzuschlagen hat, um seine angegriffene Ehre zu verteidigen, ist ihm genau vorgezeichnet — er hat diesen Weg nur zu betreten.

Spät abends veröffentlicht „Pol. Ort.“ die folgende Notiz:

„Auf die veröffentlichte Erklärung des gewesenen Bürgermeisters Halmos bemerken wir, daß auch in derselben weder die Bezeichnung noch der Beweis der durch ihn vor dem Stadtrepräsentanten erhobenen Anklage zu finden ist, demnach auch diese Erklärung den Charakter der Verdächtigung trägt. Polonyi hat als Mitglied des Munizipalrathes fünf Jahre hindurch mit voller Deffentlichkeit im Interesse der Kommune Budapest und ihrer Bürger gewirkt. Mit seinem städtischen Mandat hat er auch als Advokat keinen Mißbrauch aus Erwerbsrückichten getrieben. Wenn er dies getan hätte, würden dies weder die jeweiligen Regierungen noch seine politischen Gegner in der Generalversammlung, ebenso wenig der Magistrat, am wenigsten jedoch ein pflichtbewußter Bürgermeister gebuldet oder verschwiegen haben. Die gegen ihn gegenwärtig in Szene gesetzten systematischen Angriffe haben eine offenkundig politische Tendenz.“

Die vorstehende Mitteilung möchte in ihrer wichtigstenden Form gern den Charakter einer offiziellen Verlautbarung vorzuziehen. Dagegen spricht aber zu deutlich die geradezu läppische Hilflosigkeit ihres Inhalts. Man mag über den Charakter und über die Art der öffentlichen Wirksamkeit des Herrn Justizministers welcher Meinung immer sein, die unbestrittenen intellektuellen Qualitäten Polonyis scheinen es auszuschließen, daß die obige lindenahmige Erklärung von ihm inspiriert sei und in dem vorliegenden Falle als eine Rechtfertigung vor der Deffentlichkeit gegenüber einer überaus ersten Anklage gelten könnte. Sollte indes die zitierte Stillübung in der Tat als eine autoritative Aeußerung Polonyis zu betrachten sein, dann müßten wir es allerdings lebhaft bedauern, daß

dem derzeitigen Justizminister Ungarns zur Abwehr einer so gewichtigen Beschuldigung nur eine so jämmerliche, nichtslagende Phrasologie zur Verfügung steht. Mit einer Bogel-Straußpolitik kann man Tatsachen nicht aus der Welt schaffen.
„Neues Bester Journal.“

Politische Uebersicht.

Ungarn. Der Obergespan des Bihar Komitats Anton G. S. hat gegen den Beschluß, den der Verwaltungsausschuß in der Disziplinargesellschaft des Oberstblichrichters Franz Szölösiy faßte, an den Minister des Innern die Appellation eingereicht.

Der Obergespan verlangt die Abänderung der durch diesen Beschluß bestätigten Entscheidung des Vizegespans, in deren Begründung es heißt, daß die Unterjochung auf jene Fälle, in denen Szölösiy von Parteien Geschenke angenommen hat, nicht auszudehnen sei. Dieser Standpunkt sei gelegentlich und unmoralisch. Der angefochtene Beschluß ist aber auch deshalb zu annullieren, weil er derart gefaßt wurde, daß auch der Vizegespan, der Obernotär und der Oberfiskal, die als Beamte in dieser Frage interessiert sind, mitgestimmt haben, wenn diese drei Stimmen abgerechnet werden, der Antrag Martin Hegyess angenommen erscheint, der dahin ging, daß die vom Obergespan beanstandete Motivierung in der Entscheidung des Vizegespans gestrichen werden soll.

Österreich. Aus Prag wird gemeldet: Das Exekutivkomitee der nationalfreisinnigen Partei sprach sich nach längerer Debatte einstimmig für die Konzentration aus und erklärte sich bereit, diesem Gedanken alle möglichen Opfer zu bringen unter der Bedingung, daß ein gemeinschaftlicher Klub der böhmischen Abgeordneten im Reichsrat gegründet werde und daß die beteiligten Parteien sich zu einem gemeinschaftlichen Wahl- und Arbeitsprogramm einigen.

Deutschland. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt zum Wahlkampf unter der Unterschrift: „Was haben uns die Kolonien bis jetzt gekostet?“ Die Frage nach den Reichszuschüssen für unsere afrikanischen Südkolonien, das heißt diejenigen, welche der Verwaltung durch die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes unterstehen, spielt im gegenwärtigen Wahlkampf eine große Rolle. Es mag daher interessieren, genaue Zahlen kennen zu lernen:

Nach Abzug der eigenen Eingänge, aber unter Einfluß der an die Schutzgebiete gewährten Darlehen und Fribeträge von 1885 bis 1904 nach den Abschläffen, und 1905 nach dem Etat, waren auszugeben 459,800,000 Mark. Hierzu tritt für 1906 nach dem bewilligten Etat 122 Millionen, ferner der angeforderte, aber nicht bewilligte Nachtragsetat für die Expedition in Südwestafrika von 29,200,000 Mark, und die im Wege einer besonderen Kreditvorlage anzufordernden Ueberhöhrungen, geschätzt auf 30 Millionen, mithin in Summa für 1906: 181,200,000 und Summa Summarum rund 641 Millionen Mark. Hierzu kommt der Afrikafonds mit 4 Millionen, macht zusammen direkte Zuschüsse für die Schutzgebiete 645 Millionen für 22 Jahre, das heißt bis 31. März 1906. Die indirekten Ausgaben für Kosten der Stationäre, der Postverwaltung und die Dampferubventionen belaufen sich auf 31,400,000 Mark. Würden diese Summen sämtlich den Unkosten für die Schutzgebiete belastet werden müssen, so käme die Gesamtaufwendung auf 676,400,000 Mark.

Diese Belastung der 31,400,000 Mark auf die Schutzgebiete ist aber unrichtig, da sie, wie die Dampferubventionen und die Kosten der Marine, welche den größten Teil dieser Summe ausmachen, auch anderen handelspolitischen Zwecken dienen.

Frankreich. In Gagebrouck bei Dunkirchen sind sämtliche Weber — etwa 1000 Mann — in den Ausstand getreten. Hierzu haben sie sich infolge einer Verringerung des Lohnes veranlaßt.

Fenilleton.

Eine gute Partie.

Roman von L. Heidheim.
(20. Fortsetzung.)

„Nun, du mußt wissen, Kleine, was du willst. Ich glaube, du bist gar schon entschlossen, den Antrag anzunehmen?“ fragte Danno.

„Das bin ich, Danno. Ich habe die Nacht über nicht eine Stunde geschlafen und mir alles bedacht. Der Baron will Christen kaufen; er tut es mir zuliebe, glaube ich; wenigstens klang es so aus seinen Reden. Später, als wir bei Frau von Lautenberg Thee tranken, sagte er auch allerlei, woraus ich entnehmen konnte, daß er unsere Verhältnisse kennt und gut gegen Mama und Papa sein will. Dann brauchen wir Tante Paulas Gnaden nicht mehr,“ entgegnete Maria.

„So ist's dieser Grund, der dich bestimmt?“ fragte er erschrocken von der Erregung, in der sie das letzte sagte.

„Nur zum Teil, Danno.“

„Aber ich darf keine andern Gründe wissen? Du liebst den Baron?“

„Frage nicht weiter, Danno. Ich bin entschlossen und — du weißt — ich werde auch stets meine Pflicht tun.“

„Die treue Pflichterfüllung ohne die Liebe ist eine traurige Gegengabe für ein ganzes Herz, Maria. Man hat der Tante Lätitia erzählt, du liebst Lornow, er dich,“ sagte er bestimmt.

Sie wandte das Gesicht ab nach der andern Seite und erwiderte: „Eine arme Frau würde Lornows Karriere unmöglich machen, sich wie ein Bleigewicht an ihn hängen.“

„Nebst Wort von ihr traf ihn wie ein Wortwurf, obwohl sein und Helos Fall ganz anders lag.“

„Du mußt wissen, was du tust. Natürlich würde eine Liebesheirat für Lornows Aussichten eine Thorheit sein, aber —“

„Sprechen wir nicht mehr davon, Danno! Selbst wenn ich ihn mehr liebte, als alles auf der Welt, die Rolle des Bleigewichts nähme ich nie auf mich.“

„Du machst mir meine Mission unerwartet leicht, Maria, und doch kann ich nicht glauben, daß du von Lornows Reichthum bestochen wärest.“

„Nein, nein, das ist es nicht, gewiß nicht! Gib dich zufrieden mit meinem Entschluß, Danno. Du kannst ja nicht wissen, ob nicht für mich auch ein Heil in diesem Antrage liegt.“

Je länger sie redeten, um so entschlossener und fester klangen Marias Antworten; in ihren Augen lag freilich etwas Fremdes, Hartes, was er nie bisher darin gesehen, aber sonst verriet nichts mehr in ihrem Wesen eine besondere Aufregtheit.

In die Stadt zurückgekehrt, begegnete ihnen an einer Straßenecke Lornow. Danno erschraf und beobachtete dann beide aufmerksam. Der Legationsassessor sowohl wie Maria wurden rot. Er machte ihr eine tiefe, ehrfurchtsvolle Verbeugung und wäre vorüber gegangen, wenn nicht Danno ihn in halber Verlegenheit und halb gegen seinen eigenen Willen angetrieben hätte. „Wo kommen Sie denn her, lieber Lornow?“ fragte er, ehe er selbst wußte, was er tat.

„Ich komme von Lornow und bin eben im Begriff, ihm Urlaub auszuwirken, den er gar nicht erst erwartet hat. Seine Mutter liegt im Sterben, er ist schon abgereist.“

„Seine Mutter?“ Die Geschwister riefen es in gleichem Ton und sprachen ihre Teilnahme dann lebhaft aus. Wie sehr diese Nachricht beide berührte, schien Lornow zu fühlen.

„Ich stehe dem Baron sonst nicht eben nahe,“ sagte er schroffer, als er sonst jemals sprach, „wir gingen zufällig miteinander, als sein Diener ihm mit dem Telegraphenboten nachkam. Ich habe ihm natürlich dann geholfen, so gut ich konnte, daß er fort kam. Wie würde es ihn

getröstet haben, Baronesse, zu wissen, welchen Anteil Sie an ihm nehmen,“ legte er dann leiser und in eiferächtigen Groll hinzu.

Er war mit den Geschwistern umgekehrt, wie er das schon öfter getan. Danno redete von gleichgültigen Dingen und offenbar nur, um zu sprechen; seine Schwester blieb stumm. Lornow sagte bald mit geheimem Aergern, daß beide gegen ihn verändert waren und daß er überflüssig sei. Eben traten sie in die Gartenstraße, an welcher Fräulein von Lindens Haus lag, da sahen sie Lornows Diener von einer anderen Seite kommen, ein großes Bukett, sorgsam mit Seidenpapier verpackt, in der Hand.

Es konnte nicht zweifelhaft sein, daß er dem Hause der alten Dame zustrebte.

Ein glühendes Rot übergoß Marias Gesicht. Sie wußte sofort, daß dies Bukett für sie bestimmt sei, sicherlich bestellt, ehe jenes Telegramm anlangte. War sie erschrocken, weil Lornow heute dieser an und für sich wenig bedeutenden und heute ihr so gewichtig scheinenden Guldigung Lornows wurde?

Er sah sie fest an und ihm entging nicht ihr schwerer, ausweichender Blick. Ein eifriger Schrecken durchfuhr ihn; er hatte nie im Ernst an eine Heirat mit ihr, aber auch nie an den Sieg Lornows gedacht. Er hatte sich Marias so sicher gefühlt; welcher Thor war er gewesen! Und nun stand er plötzlich still, um sich zu empfehlen.

Danno beobachtete, ohne sich den Anschein zu geben, genau und sah, nicht ohne Mitleid, daß Lornow tiefer getroffen wurde, als er zugeben wollte. Dennoch schien es ihm das Beste, hier sofort, auch wenn er Lornow noch mehr verwundete, demselben Wahrheit zu geben. So sagte er also: „Ich glaube, Maria, jene Blumen gehen an deine Adresse; auch hat der Mann einen Brief in der Hand.“

„Da will ich also nicht stören,“ empfahl sich Lornow. Er nahm sich nicht die Zeit mehr, auf Marias Mienen zu achten; mit festen, eiligen Schritten ging er der Stadt wieder zu. (Fortsetzung folgt.)

In Paris trafen Mittwoch abends 65 Kinder der Ausständigen von Fougères ein, welche für die Dauer des Streiks bei Pariser Arbeiterfamilien untergebracht werden.

Rußland. Die fortschrittliche Sozialpartei unterbreitete in der Sitzung vom 10. d. in Barskaja-Salo eine Denkschrift, in welcher erklärt wird, daß die Bildung eines Ministeriums aus liberalen Elementen zur Rettung des Landes unerlässlich sei.

China und die Mandchurien. Die Spezialkommissionäre Prinz Tschai chen und Salu-Schi-Chiang sind jenseits der Mandchurien nach Peking zurückgekehrt und haben in einer Audienz dem Kaiser über das Ergebnis ihrer Mission Bericht erstattet.

Amerika. Die Washingtoner Regierung beschloß, zur Beruhigung der amerikanischen Bevölkerung in den Weststaaten, die an einen baldigen Krieg mit Japan fest glaubt, das amerikanische Geschwader im Stillen Ozean durch die vier größten Schlachtschiffe zu verstärken.

Stimmen aus dem Publikum.

Zur Beachtung.

Die für Mittwoch den 16. d. M. einberufene Gemeindevätersversammlung unterbleibt eingetretener Hindernisse halber.

Germannstadt, 15. Januar 1907.

Die Vertrauensmänner des Bürgerabends.

Vokalnachrichten.

Von der Gewerbebehörde. In das ministeriell genehmigte neue Statut über das Gewerbe der Dienstvermittlung und der Dienstbotenplatzierung kann bei der hiesigen Gewerbebehörde während der Amtsstunden Einsicht genommen werden.

Widmungen. Aus Anlaß des Todes ihres teuren Gatten Andreas Adami widmet Frau Katharina Adami 10 Kr.; M. B. und J. B. statt eines Kranzes auf dessen Grab ebenfalls 10 Kr. für den Mädchenchulhaufwand.

Frau Katharina Adami hat anlässlich des Todes ihres teuren Gatten Andreas Adami, Siebenhausverwalter und Waisenwater i. R., 10 Kr. dem ev. Waisenhaus gewidmet, wofür die Lutherhausleitung geziemenden Dank ausspricht.

Aus der Theaterkanzlei. Mittwoch den 16. d. wird „Der Gesandtschafts-Attache“, Lustspiel in 4 Akten von Henry Meilhac, in Szene gesetzt. Aus diesem vorzüglichen Lustspiel wurde das Libretto zu der Operette „Die lustige Witwe“ genommen und wird es gewiß Viele interessieren, wie die lustige Witwe ihre 20 Millionen auch ohne Musik an den Mann bringt.

Für das Benefiz des Herrn Kapellmeisters Franz Sunka „Der lustige Krieg“, welches Samstag den 19. d. stattfindet, beginnt der Kartenvorverkauf Mittwoch den 16. d. 8 Uhr früh.

Wintervorlesungen im Komitats-Hausaal. Mittwoch den 16. d. liest Herr Anna Schuller über „Frauenbildung“, Beginn 5 Uhr nachmittags.

Die Urania in Hermannstadt. Die Provinzsektion der Budapest Urania (wissenschaftliches Theater) beginnt am 22. d. M. ihre vier ungarischen, beziehungsweise 4 deutlichen wissenschaftlichen Abendvorstellungen. Zu bemerken ist, daß die Urania derzeit mit einer vollständig neuen Maschine versehen ist, daher die Bilder von intensiverer Wirkung sind.

Seine Majestät das Geld. „Geld regiert die Welt“ — jagt der Volksmund. Ein genialer Schlagdenker betonte, daß zum Kriegführenden drei Dinge unerlässlich sind: erstens Geld, zweitens wieder Geld, drittens abermals Geld.

Gesunde Nerven.

„Wenn ich nur gesunde Nerven hätte“, murmelte Raimund Stärke und schrieb an seinem Kanzeltext weiter. Aber nach fünf Minuten warf er die Feder zur Seite und sich in den Lehnstuhl zurück, wobei er stöhnte, daß ein Herz hätte erweichen können, wenn es vielleicht hart wie Stein oder Knoche war.

Raimund Stärke fuhr sich reich und wiederholt durch die schütterten Haupthaare, horchend ob sein Hintermann in der Kanzlei wieder schmagte. Und richtig! Kaum hatte Herr Raimund Stärke bis auf drei gezählt, so schmagte der Hintermann, indem er kräftig an seiner langen Ruba lutschte. Der Nervöse stieß einmal mit dem Fuß auf den Boden und versuchte dann weiter zu schreiben.

Er mußte die Gedanken verdammt heineinander haben, denn es handelte sich um eine wichtige statistische Arbeit in Steuerlachen. Eben schrieb er ein paar ellenlange Zahlen nieder, da fingen diese an zu tanzen, das Tintenfaß hüpfte, und die Steuerfrage machte ein Gesicht, als ob sie der zornwütige Beluv im Frühjahr und Sommer von anno 1906 wäre.

Raimund Stärke schluberte die Feder zur Seite, daß der hölzerne Stiel zerbrach. Der Hintermann aber lutschte an seiner langen Ruba, einen für Raimund Stärkes Nase peinlich unangenehmen Dampf im Zimmer verbreitend. Dieser Hintermann war das richtige Kanzelgewächs. Wenn er sich morgens um 8 Uhr auf seinen Stuhl angedrückt hatte, griff er behaglich in die Tasche, suchte sich langsam und mit Remermeine von den zehn Stück Ruba das erste, tauglichste Opfer aus, rieb es in der Hand, wählte ein Bündel, worauf sich das bestimmte Reibgeräusch vernehmen ließ, dann das scharfe Fauchen der Flamme und schließlich das kräftige Ziehen und Schmauchen des Rauchers. Und nun ging es wie auf einer der berühmtesten Bismalbahnen — regelmäßiges Fauchen und Schmaggen und Blasen, dann Blasen, Schmaggen und Fauchen, minutenlang, stundenlang, tagelang. Dazu ließ diese Kanzellokomotive auch noch zu allem Ueberflus Friedolin Rauchschmuck; Raimund Stärke aber ver sprach und ver schrieb sich gern Rauchschmuck.

Bevor Herr Stärke in Rauchschmuck, das heißt in Rauchschmucks Zimmer gekommen war, hatte er ziemlich gelunde Nerven, aber seitdem waren diese Drähte seines Wohlbehagens und Mißbehagens schlechte Luft- und gute Unlustleiter geworden.

dieses gleichenden gelben Metalls, das in den Augen von Millionen Menschen das einzige, das höchste Glück bedeutet, schon seit uralter Zeit ein erbitterter Kampf geführt wird. Wir werden die Handelsvölker des Altertums, den ersten Bankier Jakob Fugger, dann den weltberühmten ersten Rothschild sehen und auch in den Salons des einen Milliardärs Rothschild blicken. Der erste Akt endet mit dem prachtvollen beweglichen Bilde „Märchen vom Gold“.

Der zweite Akt macht uns mit den reichsten Männern der Welt bekannt; als grellen Gegensatz führt uns das zweite Bild die Hungernden vor Augen. — Milliardäre und die Ausgestoßenen der Gesellschaft, diese Kontraste treiben die Proletarier in ein Lager. Die Unzufriedenheit bringt den Streik zustande und der leere Magen ist die Brutstätte der Revolutionen. Mit einem beweglichen Bilde von erschütternder Wirkung — dem Streik — schließt der zweite Akt.

Im dritten Akt tritt am besten in plastische Erscheinung das Verlangen nach dem Gelde. Die Habucht, die Bier, die Gewalttätigkeit, die selbst vor dem Mord nicht zurückbeht, um nur das — Geld zu erlangen. Gleichviel wie es erungen ward und wenn auch Blut daran klebt. Der Dämon verleitet zur Sünde, bis den Täter die irdische oder überirdische Vergeltung ereilt. Wir lächeln über die Spielwut der Lotterieschwärmer, bedauern aber von Herzen die Tausende von Unglücklichen, die alles auf der Waise, dem Totalitateur, im Kartenspiel, am Roulette riskieren. Wir verfluchen die Spielleidenschaft, die viele tausend Menschen in den Tod und zahlreiche Familien ins Elend getrieben. Interessante Momentbilder beleben diesen Aufzug. Aufregend wirken die „Partier Einbrecher und Diebe“, fomicch der „Heiratsvermittler“ und ergreifend „Die Geschichte eines Mädchens“. Michael Zichys Prachtgemälde — Apollon — bildet den Schluß des Stückes.

II. Das Sirenenheim bietet ein getreues Bild des zauberhaft schönen Neapels und Siziliens mit allen seinen Naturreizen, seiner Geschichte, seinen ethnographischen Sitten. Vordem war dieser Boden glücklich, auf seinen Hügeln reifte der Götter Wein und in seinem Meer tummelten sich Sirenen. Da kam die Völkerwanderung; wilde Herden durchschwärmten die wunderherrlichen Gegenden und schlugen die Bewohner in Sklaventetten. Doch den berührend schönen sizilianischen Frauen vermag der siegestrunke Barbar nicht zu widerstehen; der Eroberer wird zum unterwürfigen Besiegten. Nach den geschichtlichen Rückertinnerungen erblicken wir plötzlich das märchenhaft schöne Neapel mit all seinen Reizen und Cypressen. Süßer Gesang vermischt mit dem Gemurmel der Wellen und eine überirdische Stimmung zieht in unsere Seele. Doch der Rauber entschwindet. Die Senerie ändert sich. Wir schlendern in den Straßen Neapels. Wir ergötzen uns an den mutwilligen Spielen der Kinder; allein nach den frohen Bildern sehen wir bekommenen Herzen den Ausbruch des Bewußt, durch den vor zweitausend Jahren Pompeji verdrängt, vernichtet worden ist. Wir beweinen die anmutige Blumenverkäuferin, die ihres Siebten auf der Malaxer Straße harte Berges war ihr Warten, denn ihn und auch sie hatte die Nische des Vulkan begraben. Nach der feenhaften Ansicht von Salerno, Amalfi, Capri schließt den Aufzug ein herzzerreißender Anblick ab: das Erdbeben auf Calabrien. Wir sehen das Einstürzen der Säulen, die ohne Unterunft gebliebenen Unglücklichen, sehen die technischen Truppen bei der Arbeit, wie sie die unter den Trümmern liegenden Lebenden bergen.

Zu Beginn des zweiten Aktes befinden wir uns auf dem Meere Homers. Nach dem Panorama von Trinaxia, dem Reiche Scyllas und von Messina vernügen wir uns an einem Fischfang zur See. Unsere Freude ist vollkommen, nebst den vielen tausend Fischen ist auch der Schrecken des Meeres: ein Hai ins Netz geraten. Dann ziehen an unlerem Auge die Nymphen, Spielente und Tänzer der altgriechischen Welt vorüber. Nach deren Schilderung heben wir uns zu einem Weiseseffekt nach Catania. Hier leben wir die glütängigen, heißblütigen verführerischen italienischen Mädchen, um deren Willen die eiferfüchtigen Burken mit blutdürstigem Auge ihre Nebenbuhler niederstießen. Diese aufregende Szene veranschaulicht ein zehn Minuten währendes bewegliches Bild. Am Schluß des zweiten Aktes erblicken wir den rauchenden Krater des Aetna.

Der dritte Akt macht uns mit Palermo und dem Leben der großen Welt bekannt. Wir sehen das Haremssdramen, ein Volksfest und eine Trauung in Palermo. Nachdem wir uns daran sattgesehen, steigen wir hinab in die dunkle Kapuzinergruft. In Glasfärgen liegen hier die Toten, die Männer in einfacher Kleidung, die Frauen in verbläuter Balltoilette. An den Wänden hängen neben einander gleichfalls Tote mit Nummern bezeichnet. Wir verlassen die mit dampfer Luft geschwängerte Gruft und atmen wieder die ozonreiche Luft der malerischen Gegend. Schließlich nehmen wir an einer aristokratischen Abendunterhaltung teil. Doch wer vermöchte all, die schönen, interessanten und schrecklichen Sehenwürdigkeiten zu beschreiben, die getreu wieder spiegeln die Schönheit dieser klassischen Gegend, von der das geflügelte Wort verkündet: „Neapel sehen und dann sterben.“ (Veder Napoli et poi morir.)

Zuerst war Herr Raimund Stärke während der Suche nach guten Gedanken und guten Ausdrücken auf das Fauchen hinter sich aufmerksam geworden, dann auf das Schmaggen — und dann konnte er nicht mehr arbeiten.

Er zählte das Fauchen und Schmaggen statt der Zahlen in seinen statistischen Tafeln, er wartete mit immer neuem Verdrus auf jedes nächste Fauchen und Schmaggeräusch und verpirie dabei jedesmal ein schreckliches Krabbeln und Rumoren in seinem Magen vor lauter Verdrus und Aufregung. In der Kanzlei konnte er gar nicht arbeiten. Wenn er vorwärts kommen wollte, dann nahm er sich seine Aktenbündel nach Hause und arbeitete dort bis tief in die Nacht hinein. Aber schließlich verlagte auch diese Anstrengung. Denn regelmäßig in der mühevollsten Gedankenflucht hielt er inne, lauschend, ob nicht bald das entsetzliche Schmaggen und Fauchen sich hören lasse. So war ihm das verwünschte Geräusch zur Gewohnheit und störenden Plage geworden.

Und nun war die Katastrophe gekommen. Der Federstiel war zerbrochen, Herr Rauchschmuck hatte ihn fauchend aufgehoben und seinem Kollegen Stärke auf den Tisch gelegt mit dem Bemerkten: Aber lieber Freund, sie scheinen ganz kranke, herabgekommene Nerven zu besitzen! Schmag!

Da haben wirs! Stärke sprang auf, rief dem Herrn Rauchschmuck: ein paar Rauchschmuck, Rauchschmuck an den Kopf und verließ schwertatend und elends das Kanzelzimmer. — Ueber ein Gesicht, dem zwei ärztliche Gutachten beilagen, erhielt Herr Raimund Stärke unverzüglich Urlaub und reiste in das Gebirge, um dort Erholung zu suchen für seine schmerzangegriffenen, zum Teil zerfissenen Nerven. Schon auf der Fahrt zum Lustort wollte er dem schmagenden und fauchenden Kutcher ein paar Dörrleiben geben, weil er durch ihn so deutlich und unangenehm an seinen rauchschmagigen Hintermann erinnert wurde, begann sich aber eines besseren und kaufte dem Kutcher seinen ganzen Stinkadorns-Vorrat um sehr teures Geld ab, denn „er müsse rauchen, sonst werde er krank“. Der Kutcher gab die vier kurzen Ruba gern mit der einen Hand hin, während er mit der anderen schmunzelnd eine Krone einstrakte, wofür er sich an der nächsten Haltestelle eilige gute Trabufflo kaufte.

Während nun der Kutcher wieder gemächlich schmagte und fauchte, rauchte Herr Raimund Stärke aus lauter Verzweiflung ebenfalls laut fauchend und schmagend eine Ruba nach der anderen und siehe da — er vergaß den Kutcher, die Kanzlei samt Hintermann, Rauchschmuck und

Für die Volkstüche haben gebendet: Frau Johanna Fonn und Sofine Wein del je 10 Kr.; Frau Marie Capelli u. Seminar- direktorsgattin 4 Kr.; Fr. Th. B. 3 Kr.; Frau Katharina Adami „zum Andenken an Andreas Adami, städt. Siebenhausverwalter d. R.“ 10 Kronen.

Baron Bruckenthalisches Museum. An Geschenken liefen ein: Ein Kreuzstück Roter H. 1785. Vom Gymnasiallehrer Gustav Conrad. — Ein Band Manuskripte (Selbstbiographie des Schellenberger Pfarrers Johann Jitsch). Von einer Ungenannten. — Fritzer G.: Aus Alt-Budapest. Kulturhistorische Skizzen. Budapest, 1906. Vom Verfasser. — Major G.: Politika agrara la Romani. Bucuresti 1906. Vom Verfasser. — Richard J.: Warum und welcher Art sind Bibelstunden in unserer Gemeinde einzurichten? Hermannstadt, 1906. Von W. Kraft. — Moltke S.: Leipziger Handelskorporationen. Leipzig, 1907. Vom Verfasser. — Wandkalender pro 1907. Von der Kunstanstalt Josef Drotleff. — Schurhenthal eines prähistorischen Tongefäßes. Von M. Mazanauer in Fred. — Ein römischer Mühlstein, ein Bronze-Relt und Tongefäßbruchstücke. Von Barrer Johann Hann in Waffid. — In Verwahrung übergeben von der Kirchengemeinde in Großschauern: 1 Kirchengewand, 3 Werten, Weiteinsparungen von Bugenscheiben und 205 Kupfer- und Silbermünzen (meist österreichische des 18. und 19. Jahrhunderts), 2 türkische Silbermünzen. Vom Architekten Fritz Buertmes. — Verschiedene römische Altertümer (Bruchstücke von Votivsteinen, Mauerziegel und Tongefäße). Von Michael Ludwig in Kleinienck. — Korobi L., Im siebenbürgischen Sachsenland. (Artikel in der Gartenlaube.) Vom Verfasser. — Vorigen, Gutachten, Beslege u. der 22. Landeskirchen- versammlung Vom ev. Landeskonfistorium.

Verhaftung. Aus Leischich wird uns berichtet: Die Gendarmerie hat dem hiesigen J. Bezirksgericht einen eifrigen Dieb eingeliefert, der in der Umgebung in neuerer Zeit nicht weniger als zwölf Diebstähle, darunter einen mit Einbruch verbundenen, verübt hat. Der fleißige Langfinger wird zur hiesigen kön. Anwaltschaft stellg gebracht werden.

Todesfälle. Frau Theresia Skurtu geb. Landauer, Postunter- beamtenswive, ist am 14. d. im Alter von 82 Jahren hier gestorben. Das Begräbnis findet Mittwoch den 16. d. um 3 Uhr nachmittags aus dem Trauerhause Kreuzgasse Nr. 20 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Andreas Adami, städt. Siebenhausverwalter i. P., ist am 15. d. im Alter von 76 Jahren nach längerem Leiden hier gestorben; er wird seinem Wunsche gemäß in aller Stille der Erde übergeben werden. — Ludwig Mosolgo, Siengeher, ist am 14. d. im Alter von 50 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch den 16. d. um 2 Uhr nachmittags aus dem Trauerhause Margarethengasse Nr. 4 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Kleine Mitteilungen. Gefunden worden ist ein Ketten- armband, ein Mantelforb, ein Paket Lampenöl und ein Seitenteil einer Offizierskapsel; abgeholt von der städt. Polizeihauptmannschaft. — Verloren worden ist ein brauner gefütterter Leberbandschuh, ein Zwicker mit Goldfassung und eine altägyptische Brodige (Vagel) mit zwei grünen und einem blauen Stein; abzugeben gegen 10 Kr. Belohnung bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Ernennungen. Der k. ungar. Ackerbauminister hat den Mojoner Einwohner Franz Daniel zum volkswirtschaftlichen Referenten im Verwaltungsausschusse des Maros-Tordaer Komitates ernannt.

Der k. ungar. Justizminister hat den Verwalter der Klausenburger k. Befestigungsanstalt, Simon Rap, zum Kontrollor bei der Klausenburger k. Landesuchtsanstalt, den Landwehr-Stabsfeldwebel Karl Molnar zum Kanzlisten beim Nozier k. Bezirksgerichte ernannt.

Versetzung. Der kön. ungar. Justizminister hat den Kanlisten Ladislaus Vanyat vom Betslener k. Bezirksgerichte zur Klausenburger k. Gerichtstafel verlegt.

Todesfall im Offizierskasino. Aus Karlsburg wird uns unter dem 14. d. geschrieben: Ein herzerlöschender Fall ereignete sich bei Gelegenheit der am 12. d. im hiesigen Offizierskasino stattgehabten Abendunterhaltung. Nachdem die Musikkapelle ihr übliches Programm um 10 Uhr beendet hatte, sollte ein animiertes Tanzkränzchen folgen. Der große Saal war ausgeräumt und zum Tanze hergerichtet, die Kapelle intonierte den ersten Walzer, da näherte sich ein Offizier der Gruppe sich heiter und gemächlich unterhaltender Damen und hat Hauptmanns- gattin Frau Irene Klompe zum Tanze. Freundlich lächelnd sagte die Dame zu und wandte sich an ihre Freundinnen mit den scherzhaften Worten: „Man sieht, heute eröffne ich den Ball.“ — Raum hatte das Paar einige Schritte getan, als Frau Klompe ihren Tänzer um Bardon bat, da sie sich unwohl fühle; — in demselben Augenblicke aber brach schon ihre Kraft; der Tänzer hatte kaum Zeit, sie zum nächsten Divan zu geleiten, als Frau Klompe bereits ohnmächtig war. Die Dame wurde

Rauchschmuck, er vergaß die schöne Waldzenerie, während sich alles um ihn her drehte, wie ein Ringelstiel. Der Kutcher mußte halten, denn sein Fahrgast hatte die Bergkrankheit bekommen, ja die Berg- krankheit! Der Kutcher schüttelte den Kopf bei dieser neuen Krankheit, die er anders benannt hatte.

Droben im Gebirge ging's eine Zeitlang ganz gut. Aber dann wurde es radikal anders.

Herr Stärke war nämlich nicht nur gegen gewisse unangenehme Gerüche und Geräusche empfindlich, sondern auch gegen alles Röhre und Verbe! Da sah er nun im Waldgebirge, freute sich der in den Blätter- kronen spielenden Sonnenstrahlen, der würzigen Luft, der angenehmen Stille, die doch ganz anders war, als das nervöse Nubiglein in der Kanzlei mit dem ewigen Takt der Federuhr über der Türe und dem ebenjo ewig schmagenden Hintermann. Donner. Herr Stärke wurde nervös. Aber nicht nur die Erinnerung, sondern auch die Gegenwart trug dazu bei. Ein Madenwurm, der aus einem weggeworfenen Obststück herausgekrochen war, krümmte sich auf dem Weg im blindenden, warmen Sonnenlicht hin und her, offenbar im Kampfe mit den vielen Ameisen um ihn her. Und richtig, die Ameisen hatten hier eine üppige Beute entdeckt, von der sie nicht lassen wollten.

Vielleicht eine Viertelstunde sah Herr Stärke mit stets wachsender Erregung dem Kampfe zu, bei dem der arme Wurm ohne Zweifel den Rüzern zehen mußte. Er war zwar ein scheußliches Getier, namentlich wenn der esnde Herr Stärke ihn in einem Apfel oder einer Birne ent- deckte — aber hier, hier, in diesem seltsamen Kriege stand Herr Stärke auf der Seite des Schwächeren, empört auch über die Robeit der Sonne, die auf die ganze Szene so recht innig warm herabblähte. Eben wollte der nervöse Zuhler die Ameisen vertreiben, als zwei Jäger herankamen, deren einer schmagend und pfuchend an einer Pfeife rauchte und zu allem Ueberflus mit seinem breiten Stiefel Wurm und Ameisen un- wesentlich zerdrückte. Knirsch-knatsch-schmag!

Herr Stärke war verstümmt. Auf dem Rückweg sah er, wie ein Geier mit einem kleinen Wogelchen in den Krallen dahinslog, sah wie ein Hirte an dem gegenüberliegenden Wiesengelände einen armen winelnden Hund prügelte und wie ein paar Ausflügler den roten Auftritt belustigt beguckten.

Jetzt fiel dem einmal in seiner Nervosität entseffelten Herrn Stärke alles mögliche unangenehm auf. Er sah die zerborstenen Tannen, an

in ein Neben- und den Tod dauern und schrockenen Frau Klompe im wahren Gertzens natü umgeben in naben Gatten ist, den Schwe Mutter und Welch' ein M dem Blumen! Abendunterha zu finden, ne Selga um die überführt wer tragische Fall unterhaltungen nicht als ob! Genius des geachtet, vere

Die Ge richtete an ein Partei mit de Ungarn jenen natura entrich die er vollstän Im Des und Ladislaus Duote gepflogt Die Basis der soll aufhören militärische In teidigungs-Mit ausbilden, org der Kosten der Sorge tragen, sollen im Bude Frage wurde iproden und n frage ihre Wid barer Vorteil erhöht worden und man brau leitung und de sich jedoch teil können, die B und dann wer können.

Ein tan Am 10. d. abe geschmürzten G Nag ein, we zwei Schweine Im Hofe traf der nach dem und fragen da und wo sie das kleine Mädchen Die Bahnwäch Ablicht der be sie die Fallun steigen will; de Topf mit dem Stroß auf den und den Geist gelle die Tür, falls sie ihn wendend, jank eingetretene N Geld zu finde Frau die Besin Häuber geht i Gleich darauf frem und faul Frau hervor, i ihr Mann sei, daß der eine G sei. Der Bahn

denen der leig Schaden. Dan dem angeschwo hinunter — da von der Größe wollte er sich G Gebirge auf de Wasser, ins M dem Kurhaus z denn in seiner

Im Spei so aus, wie tar rauchte. Donn auch. Schmag fallen an diefe lächelnd nach u bei dem ihm al sie einen Wären verfolgt hätten; Gemein, von Stärke aufstan tauchte er in de Kollegen Rauch

Als dann langen Ruba h Sorte besser. Als Herr Herr Stärke trg Belustigung erg wurden wieder

Und wenn Raimund Stärk multipliziert mi Kollega P genossen nun in Gebirgskur bejo

Herr Stär So gehts im L

in ein Nebenzimmer getragen, wo die anwesenden Aerzte einen Herzschlag und den Tod der jungen Dame konstatierten. Der Schrecken, das Bedauern und der aufrichtigste Schmerz in der ebenfalls zu Tode erschrockenen Gesellschaft war nicht zu beschreiben, denn jedermann mußte Frau Klompe achten und verehren, da sie durch und durch eine Dame im wahren Sinne des Wortes war. Die Gesellschaft löste sich behenden Herzens natürlich sogleich auf. — Die Offiziere des Pionierbataillons umgaben in kameradschaftlicher Liebe den unglücklichen, der Verzweiflung nahen Gatten und trösteten, so weit ein Trost in solchem Falle möglich ist, den schwer, sehr schwer Heimgekehrten. — Gestern Abend langte die Mutter und die Schwester der so reich Verbliebenen von Kronstadt an. Welch ein Wiedersehen! Die noch blühende Tochter im Ballkleide mit dem Blumensträußchen in den Händen, das ihr der Gatte vor der Abendunterhaltung gewidmet hatte, nun tot, kalt, sprachlos auf der Bahre zu finden, neben der nebst dem tieferbrochenen Gatten auch die kleine Helga um die Mama weinte. Morgen wird Frau Klompe nach Kronstadt überführt werden, um dort bei ihren Verwandten zu ruhen. — Der tragische Fall aber wird sich noch lange Zeit durch die folgenden Abendunterhaltungen im Offizierskaffee wie ein schwarzer Faden hinziehen, nicht als abschreckender Geist, sondern als wehmütiges Andenken, als Genies des schönen Vorbildes, wie eine Dame zu leben hat, um hochgeachtet, verehrt und geliebt zu werden.

Die Heereslieferungen in natura. Baron Desider Bányffy richtete an einen Provinzjournalisten, der sich an den Führer der Neuen Partei mit der Frage gewandt hatte, ob es nicht angezeigt wäre, daß Ungarn seinen quotenmäßigen Anteil an den gemeinsamen Ausgaben in natura entrichten soll, ein Schreiben, in welchem er erzählt, daß die Idee, die er vollständig billigt, nicht mehr neu sei.

Im Dezember 1895 wurden zwischen Bányffy, Desider Szilágyi und Ladislav Lukács eingehende Beratungen in Angelegenheit der Quote gepflogen. Damals ist zum ersten Male diese Idee aufgetaucht. Die Basis derselben war die folgende: Das gemeinsame Kriegsministerium soll aufhören, eine Verwaltungsbehörde zu sein und ausschließlich eine militärische Institution bleiben. Es soll von den beiden Landesverteidigungs-Ministern die tatsächlich gestellten Rekruten übernehmen, sie ausbilden, organisieren etc., doch soll der Honvédminister für die Deckung der Kosten der Ausrüstung, der Monturen und der Verpflegung in natura Sorge tragen, und die Gesamtsumme des ungarischen Teiles der Armee sollen im Budget des Landesverteidigungs-Ministers Deckung finden. Die Frage wurde damals ausschließlich vom Gesichtspunkte der Quote besprochen und wenn dieselbe damals gelöst worden wäre, hätte die Quotenfrage ihre Wichtigkeit vollständig verloren. Es wäre dies nur ein scheinbarer Vorteil gewesen, denn dadurch wäre das Honvédbudget bedeutend erhöht worden, doch hätte es keine große prinzipielle Bedeutung gehabt und man brauchte sich jetzt nicht über die Heereslieferungen mit der Armeeführung und den Oesterreichern herumzuschlagen. Die Verhältnisse haben sich jedoch seither geändert; die Nation fühle jetzt, daß sie, um leben zu können, die Holschranken aufstellen müsse. Dies werde auch eintreten und dann werde diese Frage ihrer definitiven Lösung zugeführt werden können.

Ein tapferes, kluges Weib. Wir lesen im „Großkotler Boten“: Am 10. d. abends nach 6 Uhr fanden sich zwei vermummte Männer mit gekrümmten Gesichtern im Hofe des Hegeldorfer Bahnwärters Johann Nagy ein, welche wußten, daß Nagy in Mediach am selben Tage mittags zwei Schweine verkauft und den Barerlös nach Hause getragen hatte. Im Hofe trafen diese Gauner das kleine Töchterchen des Bahnwärters, der nach dem kurz vorher durchgefahrenen Tilgung die Bahnstrecke abging, und frugen das Kind aus, wo der Vater sei, was die Mutter mache, und wo sie das viel Geld vom Schweineverkauf verjagt hätten. Das kleine Mädchen berichtete treu alles in seiner Unschuld, was es wußte. Die Bahnwärtersfrau vernahm aus dem Zimmer das Gespräch und die Absicht der beiden Gauner und verriegelte die Haustür. Mächtig sieht sie die Falltüre des Kellers sich heben, aus dem der eine Gauner entsetzt enteilte; die Frau, ihre Geistesgegenwart nicht verlierend, erfaßte den Kopf mit dem siedenden Schweinefett und sog dasselbe dem Eindringling stracks auf den Schädel, der sofort verbrüht in den Keller hinunterfiel und den Geist aufgab. Darauf verachte der andere außenstehende Raubgeheile die Tür einzudrücken und drohte der Frau, ihr Kind umzubringen, falls sie ihn nicht gütwillig einlasse. Die tapfere Frau, eine List anwendend, ließ zusammen und erkünstelte einen Ohnmachtsanfall. Der eingetretene Räuber rüttelte an ihr, sie möge Auskunft geben, wo das Geld zu finden sei; nach einer kleinen Weile, als schien die mutige Frau die Besinnung zu erlangen, deutete sie nach der Kammer hin. Der Räuber geht in die Kammer und die Frau sperrt ihn flugs dort ein. Gleich darauf lehrte ihr Mann, der Bahnwächter, von seinem Gange heim und fand die Haustür verschlossen. Auf seinen Anruf kam die Frau hervor, voreinst wollte sie sich aber überzeugen, ob es auch wirklich ihr Mann sei, dann nur ließ sie ihn ein und erzählte ihm den Vorfall, daß der eine Gauner tot im Keller, der andere in der Kammer gefangen sei. Der Bahnwächter trat mit geladenem Revolver vor die Kammertür,

denen der letzte Sturm seinen Born ausgelassen und berechnete den Schaden. Dann folgte er mit Kopfschütteln dem polternden Geräusche in dem angefüllten Wildbach. Ein Felsstück nach dem anderen folierte hinunter — das ist ja idyllisch. In zwei Minuten etwa sechs Eßstücke von der Größe eines Wasserkruges oder eines großen Brotes. Schon wollte er sich hinsetzen und ausrufen, wie lange es brauche, bis das Gebirge auf diese Art hinabgepollert sei, verschwinden ins Thal, ins Wasser, ins Meer. Aber der beginnende kalte Wind trieb ihn vorwärts, dem Kurhaus zu. Hier gab er sich sofort in den geräumigen Speisesaal, denn in seiner Schlafhütte hatten die Mäuse geknabbert.

Im Speisezimmer waren die beiden Jäger wieder. Sie sahen ganz so aus, wie kurz vorher auf dem Waldwege, nur daß jetzt auch der zweite rauchte. Donner! Herr Stärk bestellte sich ein paar Zigarren und rauchte auch. Schmagte der eine, so schmagte er mit; schließlich fing er an Gefallen an dieser Unterhaltung zu finden, sah den kränkelnden Rauchwolken lächelnd nach und ließ sich von den Jägern in ein Gespräch verwickeln, bei dem ihm allerdings nicht ganz wohl war. Sie erzählten ihm, wie sie einen Bären angegriffen und dessen blutige Spuren ohne Ergebnis verfolgt hätten; sie erzählten dann von Hirschjagden, von den schlanken Gemien, von dem ergreifenden Blick des sterbenden Rebes, bis Herr Stärk aufstand und sich empfahl. Noch vor Ablauf seines Urlaubs tauchte er in der Kanäle auf und begrüßte ziemlich frumm seinen Herrn Kollegen Rauchschmuck, er sagte ausdrücklich Rauchschmuck.

Als dann Herr Rauchschmuck in die Tische griff und seine zehn langen Ruba herausholte, tat Herr Stärk desgleichen, nur war seine Sorte besser.

Als Herr Rauchschmuck paffte, schmagte, schmagte, tat Herr Stärk kräftig mit und siehe — er konnte arbeiten! Eine Art Belustigung ergriß ihn über dem Torte, den er sich leistete. Die Nerven wurden wieder für Behagen und dergleichen empfänglich.

Und wenn es Augenblicke gab, wo die alte nervöse Naseret über Raimund Stärk kommen wollte, dann paffte er wie eine Lokomotive multipliziert mit einem Fabrikplot und der Sturm ging vorüber.

Kollega Rauchschmuck aber machte seinem Zimmer- und Amts-genossen nun wiederholt das Kompliment: Sie haben aber seit Ihrer Gebirgskur besonders „gunde Nerven“.

Herr Stärk und gesunde Nerven wurden im Bureau sprichwörtlich. So geht's im Leben!

Peter Riketa.

öffnete sie und feuerte einen Schuß hinein, worauf ihm ein großes Küchenmesser entgegenflog und er auf der linken Seite der Brust stark verwundet wurde und zusammenbrach. Die couragierte Frau hob schnell den zu Boden gefallenen Revolver und erschoss den Gauner. — Ob der ausgehenden Angst und im Ansehen der beiden Toten bekam die Frau Herzkrämpfe und mußte samt ihrem Mann ins Spital überführt werden. Beide sind, wie es heißt, außer Gefahr.

Muschelmord an einem Ehepaar. Wie aus Laibach gemeldet wird, wurden der Jagdaufseher Michael Kovacs und dessen Frau Marie in Johannstein bei Katjach nach dem Wasserabzug in einem Graben als Leichen gefunden. Das Ehepaar ist zweifellos ermordet worden. Der Körper des Mannes wies drei schwere Hiebe am Kopfe auf, die von rückwärts geführt worden waren. Die Frau hatte mehrere Hiebe auf der Stirne. Man vermutet, daß ein Nachsteher vorliegt.

Die Witwe Theodor Mommsens in Lebensgefahr. Man meldet aus Berlin: Theodor Mommsens Witwe hat sich dieser Tage in ihrer Villa in der Marchstraße in Charlottenburg anlässlich eines Brandes in großer Gefahr befunden. Nur durch die Unerkennbarkeit ihrer Töchter ist sie gerettet worden. In der Nacht gegen 1 Uhr hörte eine Schutzmannspatrouille gellende Hilferufe in der Marchstraße. In der Mommsensschen Villa schlugen aus den Fenstern helle Flammen. Die Schutzleute fanden die Töchter und andere dort wohnende Damen, nur mit dem Nachtwand bekleidet, in einem Zimmer, zu ebener Erde vor. Die fast gelähmte Witwe Mommsens lag auf einem Stuhl, in dem sie von den Töchtern in der höchsten Gefahr die brennende Treppe heruntergetragen worden war. Da draußen Regenmeter herrschte, trugen die Beamten Mutter und Töchter nach dem Nebenzimmer. Die Feuerwehre konnte zwar nicht verhindern, daß einige Zimmer ausbrannten, hemmte aber das Uebergreifen des Feuers, das in einem Hinterzimmer ausgebrochen war, in die andere Etage. Nach zwei Stunden konnte die Feuerwehre wieder abrücken. Die Mommsensche Villa ist übrigens bereits im Jahre 1880 einmal fast vollständig ausgebrannt.

Verurteilung wegen Duells. Aus Heidelberg wird gemeldet: Vor der hiesigen Strafkammer wurden am 11. d. der Intendant des königlichen Hoftheaters in Stuttgart Georg Baron zu Puttlich und der Chefredakteur von „Leber Land und Meer“ Karl Pieper in Stuttgart wegen eines am 23. Oktober v. J. beim „Spyrer Hof“ in Heidelberg ausgetragenen Duells mit zweimaligem Ringelwechsel zu je vier Monaten Festung und den Kosten verurteilt.

Sieben Todesurteile. Das Warschauer Kriegsgericht hat am 11. d. sieben Todesurteile gefällt.

Schließung der Akademie der Schönen Künste. Die Zöglinge der Petersburger Akademie der Künste verhängen aus Anlaß der Ausschließung von 41 Hören der Akademie über sämtliche Professoren der Hochschule den Boykott. Der erichenen Prüfungskommission verweigerten sie den Eintritt in die Ateliers und schafften die Arbeiten weg. Infolge dieser Vorgänge wurde die Akademie bis auf Weiteres geschlossen.

Badeordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa Mühlgasse Nr. 4:

Mittwoch: Bannen, Brause, Motorwellen- und Kurbäder von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für beide Geschlechter. Schwimmbad und Schwimmunterricht zu erhöhten Preisen von 7—8 Uhr früh für Herren, 8 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags für Damen. 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags für Herren, 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends für Damen, 6 Uhr abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Herren (erhöhte Preise), von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für Herren zu gewöhnlichen Preisen.

(Eingekendet.)

Der rauhe, harte Winter ist da und mit ihm auch die Zeit der Katarth, denen insbesondere Jene ausgelegt sind, die mit chronischen Erkrankungen der Athmungsorgane behaftet sind. Für diejenigen, die nicht in der Lage sind, das rauhe Klima unserer Gegenden mit dem wärmeren Klima des Südens zu vertauschen, bildet das in den Apotheken erhältliche „Strokin-Roché“ ein wahres Glück. Der längere Gebrauch dieses ausgezeichneten, wohlriechenden, angenehmen schmeckenden Sirups wirkt bei derartigen Katarthen außerordentlich mohlend, vermindert den Husten, trocknet die Schleimhaut der Luftwege, bessert das Allgemeinbefinden und hebt den Appetit. Zu haben in den Apotheken.

Theater.

Am 14. d. war im Stadttheater Reingruber-Festabend. Unsere ebenso liebenswürdige wie bescheidene Operetten-Soubrette Kelly Reingruber hatte ihr Benefiz und war aus diesem Anlaß Gegenstand vieler und — was besonders betont werden soll — auch besterbedienter Ovationen; sie erhielt zwei Blumensträuße, drei Blumenkränze und drei andere Ehrenpenden. Auf den Widmungsscheinen waren sämtliche Rollen, in welchen sie im Laufe der bisherigen Spielzeit aufgetreten und Erfolg auf Erfolg gehäuft hat, in Golddruck verzeichnet. „Die Puppe“ (Text von Ordonneau, Musik von Audran), die sie zu ihrem Ehrenabende gewählt, ist unter der Direktion Bauer bereits früher mehreremal gegeben und an dieser Stelle besprochen worden, darf daher betreffs der Handlung und des musikalischen Teiles als bekannt gelten. Die Benefiziantin sang und spielte entzückend und riß das ausverkaufte Haus durch die ihr eigene Anmut, Dezenz und reizvolle Gestaltung nach jeder Nummer zu schier endlosen Beifallsausbrüchen hin. Nicht die hierbei zur Mitwirkung herangezogenen Teilkünstler virtuoser Schlagfertigkeit sind es, die diese zündende Wirkung übten, sondern vor allem die durch den Ausdruck und die Darstellung erreichte Möglichkeit, manche Banalität zu mildern und sie in eine höhere Sphäre zu rücken. Das kann aber nur dann gelingen, wenn — wie dies eben hier der Fall war — auch die psychologische Begründung des darzustellenden Charakters eine logisch richtige ist. Gleich Gutes ist von dem prächtig wiedergegebenen Vancelot des Herrn Günther-Bistol zu berichten, dem diese Rolle vorzüglich liegt und der ebenso wie der von früher her als ausgezeichnet gewürdigte Puppenfabrikant des Herrn Redl seinen Anteil an den Ehren des Abends einheimste. Ein Sonderlob verdient Herr Moga für die gelungene Erlebigung der Partie des Priors Maximus. Mit Anerkennung sind noch hervorzuheben die Damen Kamilla und Gusti Richter als Frau Hilarius und Behtling Heinrich, dann die Herren Freund (Chanterelle) und Lechner (Voremois). — Die Inzinerung gereicht der Direktion Bauer und dem Spielleiter Herrn Redl zur Ehre. — i.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 14. Januar. Die Volkspartei ist der Ansicht, daß der Justizminister diese Angelegenheit nicht durch eine Erklärung belegen könne. Er müsse vor allem unbedingt abtanen und dann energisch vor Gericht für seine Ehre eintreten. Hier herrscht entschieden die Ansicht vor, daß die Stellung des Justizministers Polonyi erschüttert sei und die Regierung ihn nicht weiter halten könne, weil sie sich damit nur selbst Unannehmlichkeiten bereiten würde.

Ein führender Mitglied der Verfassungskommission sagte, diese Partei werde sich keinesfalls dazu hergeben, die Affären Einzelner, und seien diese auch Mitglieder des Kabinetts, zu verteidigen oder belegen zu helfen. Justizminister Polonyi müsse sich vollständig reinwaschen oder gehen.

Telegramme.

Budapest, 15. Januar. Die Erklärung des Oberbürgermeisters Fülep, sowie des Fabrikanten Schwindt, welche belegen, daß Polonyi sich in der Expropriation der Fabrik korrekt benommen, machen einen beruhigenden Eindruck. Bürgermeister Barczay erklärt, Polonyi berief ihn, um finanzielle Angelegenheiten zu besprechen; hierbei lenkte Polonyi das Gespräch auf die Erklärung Palkos'. Barczay erklärt, er habe die Erklärungen Palkos' nicht desavouiert; während seiner Amtsführung war Polonyi niemals bei Barczay, in keinerlei Angelegenheiten.

Budapest, 15. Januar. Im Klub der Koffthpartei erklärte Koffuth, die Akten beweisen, daß Polonyi als Stadtrepräsentant in der Affäre Schwindt vollständig korrekt vorgegangen ist. Mehrere Abgeordnete erklärten, die Partei werde geschlossen für Polonyi einstehen, umwomehr, da derartige Angriffe die Stabilität des ganzen Kabinetts erschüttern können.

Petersburg, 15. Januar. Die Neujahrsfeier verlief überall ohne die befürchteten Unruhen.

Paris, 15. Januar. Aus den in der Runtiatnr beschlagnahmten Papieren geht hervor, daß die Korrespondenz Sakhans mit der Runtiatnr sich auch auf die päpstliche Einflußnahme auf die internationale Politik und den Kampf der monarchistischen Opposition gegen die Republik bezieht; auch für die Einflußnahme der Runtiatnr auf die Affäre Dreyfus finden sich unwiderlegliche Beweise.

(1222) **FRANZ JOSEF Bitterwasser** 8-150

Witterungsberichte.

Hermannstadt, 15. Januar.

7 Uhr	Luftdruck in Millimeter (Monsatmittel 727.5)		Temperatur nach Celsius	Temperatur Maximum und Minimum vom Vortag	Windrichtung	Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beobachtet	Differenz vom Vortag				
morgens	728.2	-4.1	-3.8	+2.2 -6.7	SSW	—

Kurbad „Hohe Rinne“, 15. Januar.

7 Uhr	Luftdruck in Millimeter		Temperatur nach Celsius	Temperatur Maximum und Minimum vom Vortag	Windrichtung	Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beobachtet	Differenz vom Vortag				
morgens	688.0	+3.0	-8.0	5.0 -15.0	W	6.0

Fremdenliste

vom 15. Januar.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Kubu, Kaufmann, von Wien; Brül, Kaufmann, Kovacs, Ministerialkonsul, Storer, Direktor, von Budapest; Baria, Kaufmann, Matyas, Fruchthändler, von Kronstadt; Kemner, Kaufmann, von Mediach; Buda, Kaufmann, von Békéscsaba; Bretter, Kaufmann, von Blasendorf; Jonas, Gutsbesitzer, von Karlsburg; Trenn, Ingenieur, von Keobersdorf; Madamer, Fagbinder, von Schäßburg; Raugu, Pfarrer, von Rimmil.

Hotel Kurirer. Braun, Kaufmann, von Bafel; Klein, Reisender, von Arab; Deutsch, Holzhandler, von Fogarasz.

Hotel Soufert. Bifal, Offiziersstellvertreter, Bafth, Hauptmann, von Klausenburg; Kolovrat, Reisender, von Wien; Brediger, Kaufmann, von Kronstadt; Marcovics, Kaufmann, von Budapest; Dr. Balogh, Arzt, von Bereksegbaza; Bbio, Viehhändler, von Karlsburg; Jancso, von Borgo-Bistritz; Popescu, von Kinein; Müller, Kaufmann, von Schäßburg.

Hotel Schmidt. Wagner, Koder, Unternehmensverwalter, von Bregoi; Steifer, Holzhandler, von Rimmil; Rimmil, Kaufmann, von Wien.

Stadttheater in Hermannstadt.

Direktion: Leo Bauer.

Mittwoch den 16. Januar 1907:

V. Abonnement. 10. Vorstellung.

Der Gesandtschafts-Attaché.

Lustspiel in 4 Akten von Meilfac.

Kasseneröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effektenkurs

vom 14. Januar.

4 1/2% ige ung. Goldrente	114.25	1860-er Rofe	157.50
4% ige „ „ „ „	96.20	Deferr.-ungarische Bankaktien	1785.—
3 1/2% ige „ „ „ „	85.05	Ungarische Kreditaktien	840.—
4% ige Grundentl.-Obligationen	96.75	Deferr.-ungarische Kreditaktien	690.75
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	96.75	Deferr. Staatsbahnaktien	692.—
Ungarische Prämienlose	205.—	20 Frankenhilfe	19.08
4% ige Theißregulierungslose	157.—	Deutsche Reichsmark	117.53
4% to. steuerf. Kronrente (Mai)	99.25	London a vista	241.—
4% to. „ „ „ „	100.10	Paris a vista	95.42 1/2
4% ige Deferr. Goldrente	117.37	R. u. L. Dukaten	11.35
4% ige „ „ „ „	99.30	20 Mark	23.48
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenkreditanstalt VII. Emission	96.50		
4% „ „ „ „	101.—		
4% „ „ „ „	97.50		
4% „ „ „ „	101.—		
4% „ „ „ „	102.—		
5% ige „ „ „ „	102.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effektenkurs

vom 14. Januar.

4 1/2% ige ung. Goldrente	114.55	3 1/2% ige Deferr. Investitionsrente	89.70
4% ige „ „ „ „	96.10	1860-er Rofe	157.10
3 1/2% ige ung. Kronrente	84.95	Deferr.-ungarische Bankaktien	1777.—
4% ige Grundentl.-Obligationen	96.25	Ungarische Kreditaktien	837.75
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	96.10	Deferr.-ungarische Kreditaktien	690.25
Ungarische Prämienlose	203.75	20 Frankenhilfe	19.09
4% ige Theißregulierungslose	154.25	Deutsche Reichsmark	117.57
4% to. steuerf. Kronrente (Mai)	99.25	London a vista	240.98 1/2
4% to. „ „ „ „	99.20	Paris a vista	95.57 1/2
4% ige Deferr. Goldrente	117.35	R. u. L. Dukaten	11.35
4% ige Deferr. Kronrente	99.35	Italienische Lira	95.60
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenkreditanstalt VII. Emission	96.50		
4% „ „ „ „	101.—		
4% „ „ „ „	97.50		
4% „ „ „ „	101.—		

Hermannstädter Münzenplatzkurs

vom 15. Januar.

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Dukaten	Kr. 11.25	11.35	100 Mark (Gold)	Kr. 117.40	117.82 1/2
Lei (Noten)	94.20	94.60	100 Mark (Noten)	117.40	117.82 1/2
Lei (Silber)	93.50	94.20	Poposcendor	19.04	19.12
Kurf. Lire (Gold)	21.55	21.75	Rubel (Noten)	252.—	253.50
Pfund Sterling	23.90	24.10	Rubel (Silber)	245.—	247.—

Theresa Skurtu geb. Landauer
Postunterbeamtenwitwe

vollendete am Montag den 14. Januar l. J. 1/10 Uhr abends nach langem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 82 Jahren ihr liebevolles tätiges Leben. Die irdische Hülle der teuren Verstorbenen wird Mittwoch den 16. Januar l. J. 3 Uhr nachmittags aus dem Trauerhause Kreuzgasse Nr. 20 auf dem röm.-kath. Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet, wovon allen teilnehmenden Freunden und Bekannten geziemend Nachricht geben die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die heilige Seelenmesse findet Donnerstag den 17. Januar l. J. 10 Uhr vormittags in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche statt.
Hermannstadt, am 15. Januar 1907.

Sollte jemand aus Versehen die ausgegebene Parte nicht erhalten haben, so wolle dies als geziemende Nachricht angenommen werden.

Rechtlich konfessionelle Leichenbestattung und Leichentransportunternehmung durch Kalman Vals & Sohn Anton in Hermannstadt.

Zahl 153/1907.

[58] 1-8

Kundmachung.

Von Seite des gefertigten städtischen Steueramtes wird kundgemacht, daß die **Schuldenbekenntnisse** über die auf Grund und Hausrealitäten grundbücherlich intabulierten Schulden bis 31. Januar l. J. umso gewisser bei dem gefertigten Amte einzureichen sind, da sonst bei Befreiung des allgemeinen Staatszuschlages nach Grund- und Hauszinssteuer eine Berücksichtigung derselben nicht stattfindet und dadurch eine Selbstschädigung der betreffenden Steuerträger erfolgt.

Nagyszeben, am 15. Januar 1907.

Das Stadt-Steueramt.

Eröffnungs-Anzeige!

Samstag den 19. Januar 1907
wird (57) 1-4

im neurenovierten Saale des Floragartens
das erste Hermannstädter

Elektrische Theater

eröffnet.

Näheres aus den Programmplakaten ersichtlich.
Electro Bio Co.

Kredit

mit und ohne Garant für alle Berufsclassen: Offiziere, Geistliche, Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende, Pensionsberechtigte beiderlei Geschlechtes, Private, auf 1/2-20 Jahre, unter gleichzeitiger Tilgung von Kapital und Zinsen.

Spezialität: Personalkredit im Sinne der Paris-Wiener Enquete (Kapitalisierung des Gehaltes).

4% 4% 4% 4%

Real-Kredit!

Höchstbelehnung (bis 75% des Schätzwertes) von Realitäten, Feldern, Zinshäusern, Villen, Fabriken, Bädern, Mühlen, Mineral- und andern Quellen, Steinbrüchen, Liegenschaften aller Art auf I., II. und III. Satz.

Bau-Kredit!

Auf Baulichkeiten jeder Art in 2-3 Raten je nachdem der Bau vorgeschritten ist.
Konvertierungen von Bank- und Privatschulden.
Reeskompte und Finanzierung von Unternehmungen aller Art.

Höchst reell! Rasch! Diskret durch erstklassige in- und ausländische Institute!

Prima-Referenzen.

Verlangen Sie Prospekt! Retourmarke erbeten!

MELLER L. EGYED,

(1125) 37

Budapest, V., Kohary-utca 19.

Weltausstellung St. Louis 1904 höchste Auszeichnung, Grand Prix
GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
Globe Putz-Extract
putzt besser
als jedes andere Metall-Putzmittel
Alleiniger Fabrikant Fritz Schulz jun. AG Leipzig Eger
(349) 6-6

Ein Paar

[25] 1-3

8-jährige fehlerfreie Wagenpferde, fräftigen Schlages, 162 Zentimeter groß, zu verkaufen Franziskanergasse Nr. 1.



[56] 1-26

Tapezierer-

und Sattler-Arbeiten

jeder Art übernimmt auch außerhalb des Hauses bei gewissenhafter Ausführung, ebenso Verpackung von Möbeln bei Ueberziehungen zu mäßigen Preisen

Gustav Engber,

Tapezierer,

Hermannstadt, Weinanger 1.

[436] 66

Wer an Gicht, Rheuma, Ischias

leidet, kaufe eine Flasche

Dr. Flesch's Gicht-Fluid

welcher Gicht, Rheuma, Hand-, Fuß-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Hände- und Füßschwäche, sowie Anschwellungen sicher heilt. Die Wirkung macht sich in kürzester Zeit fühlbar. Erhältlich in

Dr. E. M. Flesch's

„Magyar-Korona“-Apotheke, Győr, Baross-ut 24.

1 1/2 Deziliter-Flasche 2 Kronen. — Zum längeren Gebrauch Familien-Flaschen 5 Kronen. — Bei Bestellungen von drei kleinen oder zwei Familien-Flaschen erfolgt bereits franco-Zufendung. (890) 31-72

GEHEIME

Krankheiten heilt sicher und rasch

„TRIAS“

Gesetzlich geschützt.

Stillt in 2-3 Tagen unter Garantie den noch so veralteten Fluss. — Für Männer Kr. 1.80. Für Frauen Kr. 2.50.

Gegen Gicht, Rheuma, Kopf- und Zahnschmerzen ist das Papp'sche

„MENTHOLIN“

ein sicher wirkendes Mittel. Eine Probe genügt. — Preis 1 Krone.

Die obigen Mittel versendet diskret:

L. PAPP, Apotheker, Tiszazsentimre.

Hauptdepot für Hermannstadt:

Karl Müllers Apotheke,

„Zum schwarzen Adler“

Baron Brukenthalisches Palais.

(727) 38-110

Zahnarzt Schwabe

Americ. Dentist

Ordination 9-12, 2-3. (55) 1

Konservierende und chirurgische Zahnbehandlung. Moderner Zahnersatz von der billigsten bis zur feinsten Ausführung. Spezialität: Gebisse ohne Gaumenplatten in Gold, Kautschuk und Kombinationen. Plombierungen, Lokalanästhesie. Heltauergasse 31, I. St.

Prima-Weißbuchenbrennholz

per Klafter 28 Kr. ins Haus gestellt.

Bestellungen werden entgegengenommen. Grosser Ring 17, k. k. priv. Phönix-Lebensversicherungs-Gesellschaft. (30) 2

Cognac
CZUBA-DUROZIER & Cie.
DISTILLERIE FRANÇAISE. PROMONTOR.
Überall zu haben.
Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Passau
(15) 4-16

Serravallo's China-Wein
mit Eisen.
Hygienische Ausstellung Wien. — Höchste Auszeichnung.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten.
— Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. — Ueber 5000 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80. (46) 1-82

Erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr

1907.

Kleinoktav, 196 Seiten.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichnis.

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1907 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Merkur — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quentember — Ostertabelle. Kalendarium. Kalender der Juden. Bauernregeln. Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn. Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. Jahrmärkte. Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ungar. Postsparkasse, D. Post-Kurse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.

Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen. Aus der „guten alten Zeit“. Von O. C. Das Mädchen von Draas. Ein Erlebnis aus der Zeit der Türkennot in Siebenbürgen. Von Julius Theiss. Oselige Kinderzeit. Von Peter Riketa. Skizzen. Von Johann Leonhardt. Der Pfarrersknecht. Ein siebenbürgisches Hörtchen. Von Peter Riketa. Rückblick auf die Zeit vom 1. November 1905 bis Ende September 1906. Humoristisches. Gemeinnütziges. Mannigfaltiges. Inserate.

Wandkalender 1907.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger,

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

Für Mastdarm-, Goldader-, Zuckerkranken.

für Wöchnerinnen und Säuglinge unentbehrlich. Für jeden Menschen, der die Reinlichkeit liebt, ist die Verwendung des „Zéro“ unentbehrlich, denn es bietet absolute Reinlichkeit und an-

REINLICHKEIT, GESUNDHEIT
PATENT-HYGIENISCHE
ZERO CLOSETWATTA

genehmes Gefühl, verhindert jede Reibung und Infection. Im Gebrauche billiger als Papier. Überall erhältlich!

„ZÉRO“, patent. Wattwarenfabrik, Telefon 87-52. BUDAPEST. Telefon 87-52

Sirolin

Hebt Appetit und Körpergewicht, beseitigt Husten, Auswurf, Nachtschweiß.

Wird bei Lungenkrankheiten, Katarrhen, Keuchhusten, Skrofulose, Influenza von zahlreichen Professoren und Aerzten täglich verordnet.

Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, bitten wir stets zu verlangen: Originalpackung „Roche“.

F. Hoffmann-La Roche & Co., Basel (Schweiz).

„Roche“

Erhältlich auf ärztliche Verschreibung in den Apotheken à Kr. 4.— per Flasche